



Kontaktdaten Galerie Mollwo

OMPHALOS (– FERITO)

Der Erdmittelpunkt ist verletzt

Dr. Invar-Torre Hollaus

Eröffnungsrede am 28.08.2025 zur Ausstellung von
Barbara Schnetzler, 29.8.–12.10.2025

Barbara Schnetzler hat ihre aktuelle Ausstellung in der Galerie Mollwo konzeptuell ausgerichtet. Die aus ganz verschiedenen Materialien gefertigten Werke wie auch der Ausstellungstitel ergänzen sich wechselseitig. Der von der Künstlerin verfasste [Begleittext zur Ausstellung](#) gibt zu diesen Verknüpfungen aufschlussreiche Einblicke. Auf ein paar zentrale Aspekte soll hier nun näher eingegangen werden.

Der Ausstellungstitel «OMPHALOS (-ferito) – Der Erdmittelpunkt ist verletzt» ist ganz bewusst symbolisch stark aufgeladen und führt uns einerseits zurück bis in die Mythologie der griechischen Antike, andererseits klingen damit auch sehr aktuelle, zeitlose existenzielle Themen und Fragen an.

Der «Omphalos» war ein mit Wollgirlanden (Agrenon) überzogener, eiförmiger Kultstein, der den Mittelpunkt der Welt – den Nabel der Welt – markiert haben soll und im Adyton, also im nach aussen hin abgeschlossenen Rückraum des Apollon-Tempels in Delphi aufgestellt war. Das Heiligtum war Gaia, Mutter Erde, gewidmet, gehuldigt wurde der Fruchtbarkeit.

Der Sage nach soll der Opferstein einst als Meteor vom Himmel gefallen sein. Zeus, der höchste Gott aller Gottheiten der griechischen Mythologie, hatte einst zwei Adler geschickt, um den Mittelpunkt der Erde zu finden. Der eine wurde im äussersten Westen, der andere im äussersten Osten entsandt. In der Mitte der Welt, in Delphi trafen sich die beiden Adler wieder. Gemäss Pausanias, einem griechischen Reiseschriftsteller und Geograph aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, symbolisierte der Omphalos die Weltachse, die mythische Verbindung zwischen Himmel, Erde und der Unterwelt. Der Originalstein wurde vermutlich im vierten nachchristlichen Jahrhundert zerstört.

«Ferito» bedeutet im Italienischen «Wunde» beziehungsweise «verwundet», «verletzt» (vom Lateinischen «ferire / feritus»). Was bedeutet nun ein verletzter Erdmittelpunkt für uns Menschen? Schon unser eigener symbolischer Mittelpunkt, der Bauchnabel, ist eine Narbe. Als Mensch kommen wir gewissermassen gezeichnet auf die Welt.

Der Mensch und die von ihm gestaltete Welt stehen im Zentrum von Barbara Schnetzlers Schaffen. Die intensive Auseinandersetzung mit ganz unterschiedlichen, leicht formbaren wie widerständigen Materialien, das Begreifen wechselseitiger Verhältnisse organischer Substanzen, das Erkennen ihres plastischen Potentials, das Ordnen und Formen chaotisch und formlos wirkender Dinge zeichnen ihre langjährige künstlerische Arbeit aus.

Diese Tätigkeit ruft diverse Schöpfungs- und Fruchtbarkeitsmythen aus ganz unterschiedlichen Kulturen ins Gedächtnis. Bleiben wir in diesem Zusammenhang in der griechischen Antike und folgen stellvertretend beispielsweise Ovids «Metamorphosen», so haben die Götter uns Menschen, wie auch die Tiere, die Pflanzen, alle Organismen, die unseren bekannten Kosmos bevölkern, aus einer Urmaterie heraus geschaffen. Das Leben in seiner ganzen Vielfalt und seinen Erscheinungsformen hat demnach einen gemeinsamen Ursprung: alles entstammt aus einer amorphen, formlosen Masse, die erst wachsen, in eine spezifische Form gebracht und eine Struktur erhalten, die erst noch Figur werden muss. Die Organismen sind dialogisch und zyklisch miteinander verbunden.¹ Künstlerinnen und Künstler tun nichts anderes: sie schaffen aus einer formlosen Masse – sei es Farbe, Buchstaben, Töne oder irgendeine andere Materie – etwas Neues, ein «Ding», das es zuvor in dieser Form noch nicht gegeben hat. Damit schaffen sie eine neue Wirklichkeit.

Lässt man den Blick durch den Raum schweifen, mag der erste Eindruck heterogen und fragmentiert erscheinen. Die Vielfalt der verschiedenen Materialien und ihrer Bearbeitung ist gross. Man empfindet Schwerkraft, Gewicht, Festes und Hartes ebenso wie Leichtes, Flüchtliges und Weiches, noch Formbares. Horizontal ausgerichtete, mit dem Boden verhaftete Objekte finden sich ebenso wie vertikal aufstrebende; voll entwickelte, definierte Körper ebenso wie solche, die noch amorph, im Werden begriffen sind. Verändert man seinen Standort, müssen sich die Objekte wieder neu zueinander finden. Objekte nähern sich an, andere scheinen zu entgleiten. Das Ganze befindet sich gewissermassen in einem subtilen Zustand eines permanenten Sich Veränderns, das Gleichgewicht bleibt fragil. Die gestalteten Körper manifestieren sich in einem permanenten Wechselspiel von innerer wie äußerer Spannung und Entspannung – physischer wie empathischer und psychologischer. Im von der Schwerkraft vorgegebenen Koordinatenfeld vertikaler und horizontaler Dynamismen und Rhythmen dehnen sie sich aus oder ziehen sich zusammen.

Damit sucht Barbara Schnetzler die dem Leben innewohnenden Kräfte, die einen jeden Organismus im Gleichgewicht und unter Spannung halten, künstlerisch einen adäquaten Ausdruck zu verleihen. Unfertig belassene Oberflächen oder fragmentarisch wirkende Objekte assoziieren dabei das Vergängliche und Verletzliche, das dem Lebendigen des Menschen zwangsläufig innewohnt. Auf dieses wechselseitige Zusammenspiel antagonistischer Kräfte wie Schaffen und Zerstörung, Form und Chaos, Rationalem und Irrationalem müssen wir uns jeden Tag aufs Neue einlassen und auseinandersetzen, damit wir als Mensch uns in der Welt überhaupt erst begreifen können.

Befragt man die Welt in dieser Weise, erhält man weitaus mehr, als eine bloße Bestandsaufnahme dessen, was offensichtlich vor unseren Augen daliegt. Man erkennt im Fokus auf einzelne Fragmente, Details und verborgene Strukturen – wie es Barbara Schnetzler in ihrem Schaffen tut – anstelle einer ganzheitlichen Darstellung eines Motivs, wie jedes noch so kleine oder unscheinbare Teilchen eine Energie freisetzt, Veränderungen auslösen kann und damit seinen Beitrag zum Funktionieren des Ganzen leistet. Kunst handelt demnach stets von einem grundsätzlichen visuellen Begreifen von Strukturen und Zusammenhängen und wie unser analytisch-kritisches Sehen und kontemplativ-empathisches Schauen mit der Außen- wie Innenwelt korrespondiert und wie beides unserem Verstehen von Welt zuarbeitet.

Kunst ist ein Angebot, seinen Platz in der Welt zu finden und sich immer wieder neu zu erleben und zu verorten. Unsere Welt ist dynamischen Bewegungen und Kreisläufen ausgesetzt, auf die es zu reagieren gilt. Alles ist im Fluss und im Dialog miteinander. Diese Bewegungen und die Art, wie Barbara Schnetzler in ihrem Schaffen die Position des Menschen in der Welt zu finden sucht, machen ihre Werke zu einer lebendig erfahrbaren Inspirationsquelle mit sich selbst.

¹ Hierzu: Ovid: Metamorphosen (Reclam's Universalbibliothek Nr. 356, Berlin 1971), hier: Buch I, S. 65ff. In Philosophie und Kunsttheorie hat der Begriff des «Formlosen» vor allem von Georges Bataille und im Anschluss daran von Rosalind E. Krauss und Yve-Alain Bois Aufmerksamkeit erfahren. Siehe Georges Bataille: «L'Informe», in: Documents 1, Paris 1929 sowie Rosalind E. Krauss & Yve-Alain Bois (Hg.): Formless. A User's Guide, New York 1997.